

Eine Bucklige Welt

Krieg und Verfolgung im Land der 1.000 Hügel

Nach den Zeitzeugen-Büchern Lebensspuren I und II sowie der dreijährigen Serie Menschen im Krieg im *Boten aus der Buckligen Welt* vom Buchteam rund um Dr. Johann Hagenhofer laufen nun die Vorbereitungen für den dritten Band

SERIE
MENSCHEN
im KRIEG



Wetl Weidinger: Schmugglerdirn aus Siegraben

Lebensspuren III: Countdown



Das Buchteam um Dr. Johann Hagenhofer (vorne Mitte) feilt derzeit gemeinsam mit Verleger Alois Mayrhofer (2. Reihe, ganz rechts) an den Details zum letzten Lebensspuren-Band, der am 15. Oktober erscheinen wird

Zehn Jahre Projekt „Erleb- bare Zeitgeschichte im Land der 1.000 Hügel“, unzählige Zeitzeu- gen-Interviews, zwei Bücher und die dreijährige Serie „Menschen im Krieg“ im *Boten aus der Buckligen Welt*, dem „Schwe- sternmagazin“ von *Burgenland Mitte* finden im Oktober ihren Abschluss, wenn das dritte und letzte Buch der Lebensspuren- Reihe erscheinen wird.

Unter dem Titel „Eine Bucklige Welt – Krieg und Verfolgung im Land der tausend Hügel“ wird eines der dunkelsten Kapitel unserer Vergangenheit präzise aufgearbeitet.

Das Buchteam rund um Dr. Jo- hann Hagenhofer lässt Zeitzeu- gen zu Wort kommen, gibt einen Einblick in die geschichtlichen Entwicklungen der Region und verdeutlicht anhand von Einzel- schicksalen die Geschehnisse zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Buckligen Welt, dem

Wechselland und dem Mittel- burgenland.

Den Verantwortlichen war es dabei wichtig, nicht zu verurtei- len, sondern zu erzählen, nicht zu verklären, sondern aufzuar- beiten und die Entwicklungen von unterschiedlichen Seiten zu betrachten.

Bevor der dritte Band der Le- bensspuren-Reihe am 15. Okto- ber in der Landwirtschaftlichen Fachschule in Warth (NÖ) prä- sentiert wird, bekommen auch die Leser von *Burgenland Mitte* in den nächsten Ausgaben erst- mals einen exklusiven Einblick in einige Passagen des Buchs. Dabei stehen besonders die Er- lebnisse der Bewohner des Mit- telburgenlands im Fokus.

Die ausführlichen Berichte die- ses einzigartigen Geschichtspro- jekts sind im neuen Buch nach- zulesen.

Cornelia Rehberger



Aufnahme um 1940 (v.li.): Theresia und Maria Weidinger (Mutter und Schwester), Barbara (Wetl) Weidinger (verh. Bauer) mit Tochter Maria, Albert Weidinger (Vater). Foto: Jochen Schwarz, Siegraben

Seit 2011 arbeitet der Historiker Johann Hagenhofer mit seinem Team am Projekt „Krieg, Verfolgung, Flucht und Vertreibung im Land der tausend Hügel“. Durch Interviews mit Zeitzeugen und Sammlungen von Fotos und Dokumenten soll die Zeit der Dreißiger- und Vierzigerjahre dokumentiert und erlebbar gemacht werden. Dafür wurden auch Interviews mit Personen aus dem Burgenland durchgeführt. Lesen Sie nun Auszüge aus dem Interview mit Barbara Bauer (Weidinger, geb. 1919). Der komplette Beitrag ist ab 15. Oktober neben anderen Lebensgeschichten in „Eine Bucklige Welt – Krieg und Verfolgung im Land der tausend Hügel“ nachzulesen.

Bittere Armut

„Ein besonderes Erlebnis für mich war immer im Juli die Wall- fahrt zur Annakirche in Wies- math. Dabei erinnere ich mich gut an meinen Weidinger-Groß- vater, weil ich mit ihm schon als Kind bei den Wallfahrten mit- gehen durfte. Er war Vorbeter und Vorsänger. Er hat mir aber gleich gesagt, dass ich bei der Wallfahrt meine Schuhe aus- ziehen und mittragen musste, damit die Sohle nicht abgenutzt wird. Nur bevor ich in die Kir- che hinein bin, musste ich die Schuhe anziehen, und wenn ich heraus bin, musste ich sie sofort wieder ausziehen. Weil Schuhe haben viel gekostet. Und viele Leute haben kein Geld gehabt, dass sie irgendetwas kaufen konnten. Wir waren ungefähr 25 bis 30 Erwachsene und einige Kinder. Wir sind in der Früh so um sieben oder halb acht weg-

gegangen, und der Fußmarsch dauerte einige Stunden. Wir haben viel gebetet und gesun- gen. Vorne ist ein Mann mit dem Kreuz gegangen. Zwischen dem Beten und Singen wurde schon auch ein wenig getratscht. Beim Rückweg sind wir beim Möss- ner-Wirt eingekehrt. Dort habe ich ein paar Würstel und ein Kracherl bekommen.“

Verraten

Barbara „Wetl“ Weidinger kam schon mit neun Jahren in den Dienst, und als Zwölfjährige ging sie mit den Schmugglern immer wieder nach Ungarn und sorgte für das Überleben ihrer Familie.

„Wieder einmal waren wir als Schmuggler unterwegs. Wir sind gerade über den Bründelsteig hinauf. Hinter mir ging meine beste Freundin. Wie ich gerade auf der Kanten vom Berg war, ist

mich auf einmal ein großer Hund angesprungen und der Grenzer hat geschrien: ‚Weidinger, bleib stehen!‘ Er hat mich nament- lich angesprochen, weil ich ver- raten worden war. Der Grenzer hat mir zu meinem Binkel auch noch den von meiner Freundin, die plötzlich verschwunden war, auf den Rücken gelegt. Dann musste ich beide Binkel bis zur Riegler-Hütte hinunter tragen. Ein paar Männer haben in der Nähe gerade Holz gemacht und den Grenzern zugerufen: ‚Was wollts denn mit dieser Dirn, jetzt gegen der Nacht?‘ ‚Wenn sie schmuggeln kann, dann kann sie des auch machen‘, war ih- re Antwort. In der Riegler-Hütte wurde das Protokoll aufgenom- men. Dort war auch der dama- lige Förster, der Koller-Jager da- bei. Auch er hat gesagt: ‚Lasst doch das Dirndl heimgehen, die gehört ja zu ihren Eltern.‘ ‚Wenn sie schmuggeln kann, kann sie das auch aushalten‘, war wieder ihre Antwort. Nach der Aufnah- me des Protokolls musste ich diese schwere Last bis Ritzing hinunter tragen. Als wir dort an- gekommen sind, war es schon Nacht. In Ritzing hat der Kom- mandant nach hinten gezeigt und zu einem Grenzer gesagt, dass er mir ein Bett machen soll.

Ich bin dann bei den Män- nern, die alle in einer Stube waren, langsam vorbeigeschli- chen. Und ich habe mir gedacht: ‚Wenn i nur aussä kimm!‘ Ich bin dann mit Gottes Hilfe hinaus gekommen, ohne dass es die Gren- zer gleich bemerkt haben. Auf einmal ist einer aus dem Haus gelaufen und hat ganz laut ge- rufen: ‚Weidinger, Weidinger!‘ Ich habe mich schnell

hinter einem dicken Baum ver- steckt und mich immer so ge- dreht, dass er mich nicht sehen konnte. ‚Herrgott hilf mir, hof- fentlich holt er keinen Hund he- raus!‘, flehte ich. Er hat keinen herausgeholt. ‚Gott sei Dank‘, habe ich mir gedacht, dass ich ihnen wurscht war.

Verzweifelt

Ich habe am ganzen Körper gezittert und bin dann durch ein Gestrüpp zur Straße gekom- men. Dort war so ein rot ange- strichener Hotterstein, wie man sie heute noch an der Straße nach Weppersdorf sieht. Dort habe ich mich hingesezt, und dann hab i so viel greart! Ich war ja noch ein Kind, es war spät in der Nacht, und ich hätte selbst ja noch Hilfe gebraucht.

Dann ist ein Auto daher ge- kommen. Ein Mann ist ausge- stiegen und hat mich gefragt, wo ich her komme und hat mich schließlich nach Siegraben mitgenommen. Ich bin nach Hause, habe mich aber nicht hineingehen getraut. Ich hatte Angst, weil meine Mutter vor- her gesagt hat: ‚Kind, wenn du mir die Ware nicht heimbringst, weiß ich nicht, was ich tun soll mit dir. Wir haben nichts mehr.‘ So habe ich mich hinter der ho- hen Stiege versteckt und habe weiter geweint. Die Mutter war halt auch verzweifelt.“



Wallfahrtsort ANNABERG bei Wiesmath
Wallfahrer aus dem Burgenland auf dem Weg zur Annakirche in Wiesmath Foto: Karl Mühl, Wiesmath